

# Leiderfahrungen von Kindern – Heilzusage Gottes

In CHRISTUND BILDUNG 3/1988 wurde von der Arbeit des KEG-Gesprächskreises „Pädagogische Situationen, die nach Zeugnis und Erfahrung aus dem christlichen Glauben verlangen“ berichtet. Der folgende Beitrag greift nun den zweiten Themenkomplex des Gesprächskreises auf: „Leiderfahrung von Kindern heute und pädagogisches Handeln aus der Heilzusage Gottes“.

Ausgang unserer Gesprächsrunde waren die Erfahrungen aus einer Unterrichtseinheit über Kinderängste. Die Viertkläßler aus Neufahrn, einem Industrievorort zwischen München und Freising, begegneten ihren Ängsten. Unter den Kindern leben vier Schüler als Einzelkinder, zwei Kinder haben einen Elternteil durch Tod verloren, drei durch Scheidung, bei zwanzig Kindern sind beide Eltern berufstätig.

## Zur Unterrichtseinheit:

Die Stunde begann mit einer Entspannungsphase. Bei meditativer Musik lagen die Kinder auf dem Boden, spürten ihren Körper und beobachteten ihren Atem. Der Lehrer änderte die Musik und bat die Schüler, sich eine Situation vorzustellen, in der sie große Angst erlebten. Er verstärkte die Vorstellungskraft durch die Aufforderung, die Schultern und Augenbrauen hochzuziehen, den Hals zu überdehnen und den Kopf nach hinten zu nehmen.

Nach Beendigung der Übung setzten sich die Schüler ruhig auf ihre Plätze und schrieben Gedanken und Gefühle zu folgenden Fragen nieder:

„Wovor hast du immer wieder Angst?“

„Wie fühlst du dich in dieser Angst?“

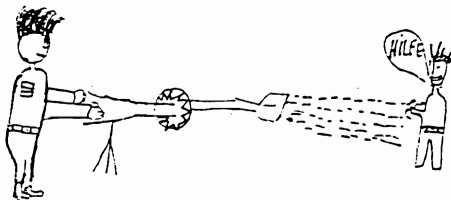
„Was wünschst du dir, wenn die Angst dich überfällt?“

## Auswertung der Ergebnisse der Unterrichtseinheit

Schüler die wenig Zuwendung (zeitlich und emotional) von zuhause erfahren und deren Freizeit vor allem durch Medienkonsum gefüllt wird, neigen zu existenzbedrohenden Ängsten. Sie haben Angst vor „Gauern, Mördern, Ungeheuern, Hexen, Geistern und Krieg.“ Auch fällt es ihnen schwer, Hilfen zu sehen oder gar Wünsche zu äußern. So konnten einige Schüler die dritte Frage nicht beantworten.

Die Mehrzahl der Schüler erlebte ihre Ängste in Dunkelheit, Einsamkeit, Schulversagen und Naturkatastrophen (Gewitter, Sturm und Feuer). Einige wenige Schüler äußerten Angst vor dem Tod. Hierzu einige Zitate: „Andi hat Angst, wenn die Nacht anrückt.“ „Manuela hat

Angst, wenn sie alleine zu Hause ist.“ „Sandro fürchtet sich, wenn er schlechte Noten hat.“ „Klaudija hat Angst, wenn sie gehänselt wird.“ „Sandra hat Angst, wenn ihre Eltern streiten.“ „Roland hat vor Krieg sehr fest Angst.“



Viele beschrieben sehr anschaulich ihre durchlebten Gefühle. Beinahe jedes Kind fühlte sich alleingelassen, einsam und hilflos. „Anne fühlt, daß sie keiner mag.“ „Klaudija fühlt sich verlassen und unglücklich.“ „Martina ist kalt, sie zittert, sie ist einsam.“ „Martins Körper wird eiskalt und rollt sich zusammen. Er steckt den Daumen in den Mund und weint.“ „Manuela hat immer ein schlechtes Gewissen.“ Die Mehrzahl der Schüler sehnt sich nach „jemandem“, der ihnen die Angst nimmt. Dieser „Jemand“ wird selten personifiziert. „Martina wünscht sich, daß jemand da ist, der sie tröstet.“ „Anne will, daß einer kommt und sie streichelt.“ „Marlene hätte gern ein liebes Wort oder ein Bussi.“ „Andi wünscht sich, daß mich ein anderer begleitet und mit mir durch die Angst geht.“ „Der Wind soll meine Angst wegblasen.“

## Wie können wir als Lehrer diesen Kinderängsten begegnen?

Ängste gehören mit zum Reifeprozess des Menschen. Sie sind wichtige Bestandteile des täglichen Lebens. Nicht vor ihnen zu fliehen, sondern sie anzunehmen und mit ihnen umzugehen, soll Grundlage unserer Pädagogik sein. Unser christlicher Glaube kann den Kindern helfen, auch die Schattenseiten des Lebens zu akzeptieren und an ihnen zu wachsen. Sie lernen das Gute und das Böse als Teil der göttlichen Ordnung kennen.

## Beispiele aus der Praxis

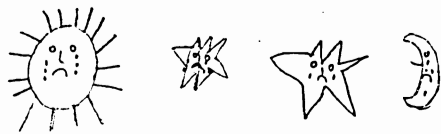
Zwei Beispiele aus der Praxis zeigen, wie unterschiedlich mit existentiellen Ängsten umgegangen wird:

### BRIGITTE (10 Jahre)

Brigittes Mutter stirbt an Krebs. Das Kind sieht sie drei Wochen vor ihrem Tod zum letzten Mal. In der Schule spricht sie nicht über den Todesfall, sondern fällt durch unnatürliche Heiterkeit auf. Durch Nachfragen erfährt der Lehrer, daß der Verlust in der Familie vollkommen tabuisiert wird. In den nächsten Wochen steigert sich die Unruhe und Unkonzentriertheit des Mädchens. Angstzustände treten vermehrt auf.

### Brigitte hat Angst

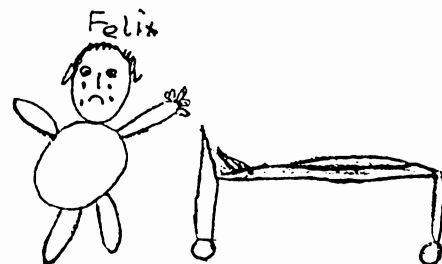
Brigitte hat Angst vor Dunkelheit, wenn sie in der Nacht allein durch die Straßen geht. Brigitte hat Angst wenn sie vor einem Auto steht. Sie wünscht sich, daß die Angst von einem Geier mitgenom-



men wird. Brigitte hat Angst wenn sie sieht, daß Unfälle passiert sind. Wenn sie in der Dunkelheit steht und von Toten hört. Sie hat Angst wenn jemand der Familie über Nacht mit einem Auto weggefahren ist und lange weg ist. Wenn ein Waldbrand ist bekommt sie schreckliche Angst. Brigitte wünscht sich jemand, der sie durch die Angst führt.

### FELIX (8 Jahre)

Sein Opa ist gestorben. Er kommt ins Krankenzimmer und findet ein leeres Bett vor. Er



reagiert panisch und verlangt schreiend nach seinem Opi. In dem Kind erwacht der Wunsch, den toten Opa noch einmal zu sehen. Seine Eltern ermöglichen ihm dies. Am Totenlager wird das Kind sichtlich ruhiger. Er spricht mit seinem Opi und verabschiedet sich. Später sagt er zu seiner Mutter: „Der Opi ist jetzt nur noch ein lieber Gedanke, der uns viele Tränen bringt.“

Durch die Hilflosigkeit der Erwachsenen wird Brigitte die Möglichkeit entzogen, sich mit dem Tod der Mutter auseinanderzusetzen. Da ein religiöses Grundvertrauen fehlt, wird der Tod ein unfaßbares und nicht zu bewältigendes Problem. Das Kind reagiert mit irrationalen Ängsten.

Felix dagegen konnte seine Ängst aussprechen und durchleben. Für ihn lebt sein Opa in einem glücklichen Zustand weiter. Durch die religiöse Grundhaltung seiner Eltern konnte er den Tod in sein Weltbild integrieren.

Dieser Bericht wurde zusammengestellt von M.-A. Bäuml-Roßnagl.